

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 18

Artikel: Präsidentenzusammenkunft in Olten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kunft ist von internationalem Wert, weil seine Forderungen Gesetzen entspringen, die bei allen Völkern die gleichen sind. Es gilt, in der Erziehung den unmittelbaren Kontakt mit Natur und Wirklichkeit wiederherzustellen (Jagadis Ch. Bose), die Einheit des Lebens zu lehren, den Anschluss an seine grossen Gesetze zu bewerkstelligen. Die neue Erziehung — sagte Pierre Bovet — ist für uns diejenige, die ihren Ausgangspunkt vom Kinde aus nimmt und in ihm keinen der Formung von aussen harrenden Ton sieht, sondern ein lebendiges Wesen, das das Triebrad seiner Aktivität in sich selbst hat und sich handelnd entwickelt. Es muss vorerst sich selbst angehören, seiner selbst Herr sein, um sich anderen geben, anderen dienen zu können. »Die Freiheit des Kindes ist das erste Lehrmittel des Erziehers.« Es entspringt dem Leben und führt ins Leben zurück. Erziehung ist aber Gestaltung der Lebensbeziehungen. Aber nur eine autonome Erziehung — behauptet mit Recht J. W. Mack — eine Erziehung, die nicht politisches Mittel der Gesellschaft ist, kann ihre Pflicht dem Leben gegenüber erfüllen und lebensfeindliche Ueberlieferungen und unfruchtbare Gesinnungen überwinden. Sie könnte dann Erziehung zur Menschheit sein im Sinne Konfuts'e. Sie ist aber nicht so sehr von einer Erneuerung der sozialen Lebensformen als von derjenigen der Mentalität bei den Lehrern bedingt. Von dieser hängt die Zukunft, hängt der Friede der Welt ab. Vielleicht auch die Erneuerung der sozialen Lebensformen. Der Spruch Pestalozzi's: »Die Umstände machen den Menschen, aber der Mensch macht die Umstände« hat seine Geltung nicht verloren. An den Lehrern, den Erziehern ist es, sofern sie guten Willens sind, die Umstände für eine Welt des Friedens und der Freiheit, des Brudertums und der Gerechtigkeit zu machen. Sie vermögen es; sie müssen nur wollen. Vermochten sie doch, uns Feindsein zu lehren und uns demgemässe Sprüche mit auf den Lebensweg zu geben; warum sollten sie uns nicht auch die Liebe, das »decorum pro patria, pro humanitate vivere« beibringen können?

240 Millionen Franken für Kriegszwecke

werden wöchentlich ausgegeben im Europa des Völkerbundes, in unserm vom Weltkrieg zerrütteten Europa, im Europa der frommen Kirchen und Sekten. Das macht im Jahr 12 Milliarden 480 Millionen, die guten, vernünftigen, menschenwürdigen Zwecken entzogen werden.

An Prof. Dr. Aug. Forel.

Wir entbieten unserm Gesinnungsfreunde in Yvorne, der am 1. September sein 80. Lebensjahr vollendete, unsere herzlichsten Feiergrüsse und Wünsche. Wir gedenken dankbar seines grossen Lebenswerkes auf wissenschaftlichem Gebiete, im besondern auch seines Kampfes gegen die Schädlinge an der geistigen, sittlichen und körperlichen Volksgesundheit, seines mannhaften Eintretens für den Völkerfrieden und endlich

Ich bin am Ende. Der eine mag diese Zusammenstellung als eine Sammlung von Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten ansehen, sich an die Brust schlagen und stosseufzen: »Mein Gott, wie engherzig!«

Andere werden auf sich selbst aufmerksam geworden sein und entdeckt haben, dass ihnen bei der geistigen »Häutung« noch etliche Fetzen von der alten Haut anhaften geblieben sind und sich bestreben, auch diese abzustreifen, um ganz und unzweideutig als das zu erscheinen, was sie sind.

Sie tun, nach meiner Auffassung das Rechte; denn wie man ein Kunstwerk nur dann als schön empfindet, wenn Form und Inhalt eine Einheit bilden, so den Menschen als wahr, wenn in der Art, wie er sich gibt, der Kern seiner Persönlichkeit erkennbar ist.

E. Br.

Literatur.

„Die Kirche in der Karikatur.“ Der Verlag des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, die Verlagsgesellschaft »Der Freidenker«, Berlin SW 29, Gneisenaustrasse 41, hat das Veröffentlichungsrecht erworben an Friedrich Wendels »Die Kirche in der Karikatur.« Das Werk bietet neben 125 berühmt gewordenen Karikaturen auf das Pfaffen_tum eine kulturhistorisch äusserst wertvolle und reichhaltige Sammlung antiklerikaler Volkslieder, Sprichwörter und Anekdoten. Der Preis für diese wichtige und amüsante Neuerscheinung, die in der zweiten Hälfte des September zur Ausgabe gelangt, ist auf ca. 3 Mark festgesetzt. Es empfiehlt sich, schon jetzt Bestellungen aufzugeben, da alle Anzeichen dafür sprechen, dass das Buch in kurzer Zeit vergriffen sein wird. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung oder der Verlag selbst entgegen.

der wertvollen Mitarbeit, womit er seit Bestehen unseres Organs dieses unterstützt hat. Wir beglückwünschen ihn, dass er auf ein so reiches, taterfülltes Leben zurückblicken kann und reichen ihm im Geiste die Freundeshand.

Kirchliche Trauung gilt!

Auch in Deutschland gehört sonst zur rechtsgültigen Ehe die standesamtliche Trauung. Aber zu Deutschland gehört Konkordatbayern, und da sieht die Sache anders aus. Hier wies die Regierung die Staatsanwaltschaft an, wegen Unterlassung der standesamtlichen Trauungen bei katholischen Eheschliessungen keine Anklage zu erheben. Als in einem solchen Falle von dritter Seite Klage erhoben wurde, musste sie notgedrungen eine Strafe verhängen, liess aber gleich am folgenden Tag die Begnadigung folgen. (Nach »Geistesfreiheit«.)

Eine Statistik über den Kirchengaustritt!

Der Landtag der Republik Sachsen hat im April dieses Jahres den sozialdemokratischen Antrag angenommen, es sei die Regierung zu ersuchen,

1. Vom statistischen Landesamt fortlaufend die Kirchengaustrittsbewegung in Sachsen ermitteln zu lassen und die Ergebnisse zu veröffentlichen.

2. Das Statistische Landesamt mit einer Erhebung darüber zu beauftragen, wieviel Austritte seit Bestehen des sächsischen Kirchengaustrittsgesetzes vom 4. August 1919 bei den Standesämtern beurkundet worden sind (wieviel in ganz Sachsen, in den Kreishauptmannschaften, in einzelnen Städten etc.).

3. Die ermittelten Zahlen sind prozentual zur Gesamtbevölkerung anzugeben.

Wie steht es damit bei uns in der Schweiz? — Wir wissen über die Zahl der Kirchengaustritte so gut wie nichts. Dann und wann taucht im Jahresbericht eines kantonalen Kirchenrates eine Angabe darüber auf; zuweilen verirrt sich die Mitteilung sogar in die Presse. Aber von einem Gesamtbild ist nicht die Rede. Die katholische Kirche schweigt sich überhaupt darüber aus. Sie bestätigt den Austritt auch nicht, während die protestantische immerhin so anständig ist, dies zu tun. Wo die Kirche staatlich unterstützt ist, sollte sie verpflichtet sein, dem Staate genauen Aufschluss über ihre Mitgliederbewegung zu geben, und der Staat sollte verpflichtet werden, die Angaben zu veröffentlichen.

Präsidentenzusammenkunft in Olten.

Sonntag, den 18. September.

Anwesend: Flubacher (Präsident); V. d. Hoeden (Basel); Schiess (Bern); Huber, Rudin (Olten); Kluge, Brauchlin (Zürich). Luzern ist nicht vertreten, der Präsident lässt sich entschuldigen.

Verhandlungen. Referentenliste: Die Umfrage ergibt, dass sich wieder eine Anzahl von Gesinnungsfreunden den Ortsgruppen als Referenten zur Verfügung stellen. Die Liste mit der Angabe der Vortragsthemen wird den Ortsgruppen vom Hauptvorstand zugestellt werden. Als Redner für alle Ortsgruppen werden bestimmt: Arthur Drews (Karlsruhe) und Theodor Hartwig (Wien). Für spätere Gelegenheiten werden Theodor Meentzen (Moritzburg) und Anton Krenn (Wien) vorgemerkt. Die Anregung von W. Schiess, bei öffentlichen Vorträgen Stenographen zuzuziehen, wird mit Zustimmung entgegengenommen.

Proletarische Freidenkerbewegung. Brauchlin referiert. Seinen Ausführungen entsprechend ist die Präsidentenkonferenz einstimmig der Ansicht, die Bildung proletarischer Freidenker sei begrüssenswert und eine Zusammenarbeit mit ihnen anzustreben, soweit dies ohne Aufgabe unseres parteipolitisch-neutralen Standpunktes möglich ist. Im Rahmen dieser Bedingung sind die Ortsgruppen in ihren Beziehungen zu den proletarischen Freidenkern selbstbestimmend. Als Gegenleistung für eine allfällige Benützung unseres Organs zu Publikationszwecken würde von uns eine Vermehrung der Abonnenten aus den Kreisen der proletarischen Freidenker erwartet. Inhaltlich wird sich der »Freidenker« auch künftig von Parteipolitik und Klassenkampf fernhalten; eine allfällige Mitarbeit von proletarisch freidenkerischer Seite aus dürfte hierin nichts ändern.

Literaturstelle. Von dem neuen Leiter der Literaturstelle wird im Laufe des Herbstes eine umfangreiche Propaganda ausgeführt werden. Es ist zu hoffen, dass dadurch der durch den Uebergang der Literaturstelle in andere Hände verursachte Ausfall an Einnahmen wenigstens teilweise eingebracht werden wird. Im »Freidenker« werden künftig wieder von Zeit zu Zeit Teilverzeichnisse der bei der Literaturstelle beziehbaren Schriften und Bücher veröffentlicht werden.

Organ. Der Geschäftsführer hat auf 1. September eine Zwischenbilanz aufgestellt. Sie ergibt, dass trotz dem 14täglichen Erscheinen des Blattes, das erhebliche Mehrkosten verursacht, die Lage des Blattes befriedigend ist. Es wird mit einem kleinen Defizit zu rechnen sein. Mehr Propaganda durch die Abonnenten sollte dem Blatte neue Freunde bringen. Beim redaktionellen Bericht wird von E. Brauchlin die intensive Mitarbeit seines Mitredakteurs E. E. Kluge hervorgehoben; durch dessen uneigennützigste Teilnahme an der Redaktion die 14tägliche Ausgabe ermöglicht wurde. Wünschenswert wäre, wenn aus dem Leserkreis mehr Einsendungen über lokale Verhältnisse und Vorgänge eingingen. Solche lassen sich am Ort am besten beurteilen. Die Anregung, einen redaktionellen Briefkasten einzuführen, in dem aus dem Leserkreis Fragen aus dem Gebiet der Lebensanschauung gestellt werden können, wird begrüsst.

Verschiedenes. Der Präsident erstattet Bericht über den Freidenkerkongress in Strassburg. — Von der Herausgabe eines neuen Flugblattes wird zurzeit abgesehen, hingegen wird die Ausgabe von kleinen Propagandazetteln in Aussicht genommen, zunächst eines gegen die militärischen Rüstungen. Die von Rudin angeregte Radiopropaganda ist Sache der Ortsgruppen.

Den Verhandlungen, die von 8.30 bis 11.30 und von 13.30 bis 14.30 dauerten, schlossen sich einige Stunden freundschaftlichen Beisammenseins an. Hoffen wir, dass sich als Frucht der Zusammenkunft eine rege Tätigkeit in den Ortsgruppen ergebe.

Vermischtes.

Der blutige Freitag in Wien.

Einer unserer Abonnenten hat dem »Freidenker« seine Stellungnahme zu den Vorgängen in Wien und besonders zu Seipel zum Vorwurf gemacht. (Der Artikel erschien in Nr. 16: Der Priester als Staatslenker.) In diesem ist in gedrängter Kürze die Stimmung ausgedrückt, die in der Wiener Arbeiterschaft gegen Seipel herrscht. Sie hat in einer gewaltigen Kirchnaustrittsbewegung ihren Ausdruck gefunden, die bis Anfang August die Zahl von 20,000 erreichte. Von den Tausenden von Zuschritten, die in dieser Sache bei der Redaktion der »Wiener Arbeiterzeitung« eingingen, lassen wir eine folgen als Beleg dafür, welche Erkenntnisse dem Volk aus dem Verhalten Seipels aufgegangen sind, und dass es einfach ein Ausdruck dieser Erkenntnis ist, was unser Artikel sagt. Der Brief (dem in Berlin erscheinenden »Freidenker« entnommen) lautet:

»Ich bitte um Veröffentlichung folgender Zeilen und Bekanntgabe meiner Adresse und Namen. Ich Gefertigte war stets eine treue Katholikin, bin jeden Sonntag in die Kirche gegangen. Aber der blutige Freitag und die Rede des Prälaten Seipel im Parlament haben mich bekehrt. Denn, wenn ein Diener Gottes gegen seine Mitmenschen so gefühllos vorgehen kann, so bin ich fest überzeugt, dass er den so oft von Christus gepredigten Worten: Liebe deine Feinde, nicht nachfolgt. Und so hat sich die ganze Familie entschlossen, aus der Kirche auszutreten. Ich fordere alle, die vernünftig denken, auf, dasselbe zu tun, um so die an der Arbeiterschaft begangene Blutschuld zu rächen.«
(Folgt Name und Adresse.)

Briefkasten des „Freidenkers“.

(Unter diesem Titel beantworten wir künftig Fragen über Lebensanschauung, die an die Redaktion gelangen, öffentlich, um dadurch einen regen Meinungsaustausch in die Wege zu leiten. Wir bitten die Leser des »Freidenker«, sich des Briefkastens recht fleissig zu bedienen.)

An K. E., Zürich. Selbstverständlich habe ich die vom Kirchenrat des Kantons Zürich veröffentlichte Betttagsansprache gelesen. Sie schreiben dazu »Quatsch«. Sie haben sich die Kritik etwas gar zu leicht gemacht. Man ist ja wirklich geneigt, die pfarrherrliche Moralisererei und Phrasendrescherei mit dem einen Worte abzutun; Ihr Urteil ist nicht falsch. Aber es muss gesagt werden, inwiefern diese Betttagsansprache »Quatsch« ist. Sie spricht von dem sittlichen Zertall der Gegenwart, von der Lockerung der Familie. Die Schuld wälzt sie auf den Alkohol, die Genuss- und Vergnügungssucht, den übertriebenen Sport, die Festsuche. In der Verurteilung dieser an der sittlichen, geistigen und körperlichen Gesundheit des Volkes nagenden Uebeln gehe ich mit der Betttagsansprache einig. Zu dem moralischen Niedergang rechnet sie aber auch die Beschränkung der Kinderzahl und philosophiert folgendermassen darüber:

»Der tiefste Grund für diese beklagenswerten, die Ehe herabwürdigenden und die Zukunft des Volkes gefährdenden Erscheinungen, liegt ohne Zweifel in der Verlotterung der sittlichen Begriffe,

in der ungezügelten Gier nach Vergnügen und Sinnengenuss und in der Scheu, sich Verantwortungen aufzuladen und für Kinder Opfer zu bringen.«

Der Kirchenrat ist allerdings so gnädig, auch wirtschaftliche und soziale Ursachen, z. B. die Wohnungsnot, mitverantwortlich zu machen. Aber damit ist seine Weisheit zu Ende, und er hilft sich aus der Beklemmung mit der schönklingenden Formel: »Lasst uns hineinschauen ins eigene Herz und uns ehrlich prüfen, ob in uns selber die brüderliche Gesinnung lebe, die bereit ist, um des leiblichen und geistigen Wohles unseres Nächsten willen persönliche Opfer zu bringen.« Und so weiter. Da muss man schon antworten: Nein, von brüderlicher Gesinnung ist »in uns« (der Geistlichkeit) erschreckend wenig vorhanden. Denn wenn solche bei der Abfassung der Betttagsbetrachtung mitgewirkt hätte, so wäre diese nicht so jämmerlich oberflächlich herausgekommen. Der Kirchenrat hätte nicht bei der Feststellung stehen bleiben können, dass an der sittlichen Verwilderung auch wirtschaftliche und soziale Ursachen Schuld tragen; »mehr als man gemeinlich annimmt«. Er hätte erkennen müssen, dass die heutige ganz nur nach egoistischen Motiven handelnde, in ihrem innersten Wesen egoistische Gewinnwirtschaft die schlechten sozialen Zustände wesentlich und willentlich schafft und unterhält, die den Nährboden für die sittliche Verlotterung des Volkes bilden; dass ferner die Vergnügungen, Genussmittel und Genussgelegenheiten aller Art ausnahmslos Gebilde dieser Gewinnwirtschaft sind: Man bietet dem Volke die Genussgelegenheiten nicht, um es zu unterhalten, sondern um des Profites willen;

dass es sich also bei ernsthaftem Besserungswillen darum handeln würde, durch eine grundsätzliche Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse dem sozialen Elend und damit den aus ihm wuchernden sittlichen und andern Gefahren den Boden abzugraben.

Der Kirchenrat nennt die Kinder eine Gabe Gottes und warnt mit prophetischer Gebärde vor der Geburtenbeschränkung. Er vermag im Rückgang der Geburtenzahl nichts anderes zu erblicken als »ein warnendes Zeichen für den moralischen Niedergang und den sittlichen Zerfall der Familie«. Das mag von der geräumigen, teuren Pfarrwohnung aus so aussehen. Näher betrachtet, muss man die Kinder beglückwünschen, die in das Wohnelend hinein nicht geboren werden; sie verlieren ja doch bloss der sittlichen Verwilderung, gegen die die schönste Predigt »eine klingende Schelle, ein tönendes Erz« ist, solange man das Uebel nicht an der Wurzel fasst. Und es hat auch keinen Sinn, Menschen auf die Welt zu stellen, um sie im nächsten Weltkrieg, auf den hin fieberhaft gearbeitet wird, niedermetzeln oder niedermähen oder in Giftgasen elend verenden (»sterben« ist ein zu gutes Wort) zu lassen. Wenn einmal glückliche Menschen in glückliche Verhältnisse hinein geboren werden können, dann soll ihnen allen der Weg zum Leben offen stehen. Solange aber Armut, Not, Siechtum und Krieg ihrer wartet, ist es menschlicher und sittlicher, sie vor dem Leben zu bewahren.

Diese Betttagsansprache ist typisch für die geistliche Predigt: man rüttelt ein wenig das Gewissen auf, malt den Teufel an die Wand, salbadert von Gott und bringt damit eine gewisse moralische Zerknirschung zustande, aus der heraus die Kirchenbesucher dem schwarzen Bettelsack an der Türe vielleicht ein etwas grösseres Oepferchen zuwenden.

Amist ist das Gewissen beruhigt, denn man hat für einen guten Zweck »etwas« getan, gewöhnlich für eine Fürsorgeanstalt. Und man ist durch die geistliche Predigt vor der Erkenntnis bewahrt geblieben, dass man bloss zu einem äusserlichen Pflästerchen beigetragen hat, wo es gälte, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse von Grund aus umzugestalten, um den Gesellschaftskörper, die Gesamtheit des Volkes der Gesundheit und Wohlfahrt zuzuführen. Die Betttagsansprache hat in dieser Hinsicht nichts getan, und deshalb muss sie sich gefallen lassen, dass man sie als »Quatsch« bezeichnet.

E. Br.

Ortsgruppen.

Bern. Montag den 3. Oktober Diskussionsabend über das Thema »Von der Arbeit«. Der Diskussion liegt das gleichnamige Kapitel aus dem Werke »Bausteine zu einer neuen Welt« unseres Gesinnungsfreundes Ernest Towald zu Grunde. Einleitendes Referat von Herrn Direktor Kesselring. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Zürich. Wir beginnen unsere Wintertätigkeit mit einer Mitgliederversammlung Samstag, 1. Oktober, 20¹/₄ Uhr, im »Münsterhof«. Protokoll, Mitteilungen, Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag von E. Brauchlin über: »Das I. Buch Moses als Grundlage der Sittenlehre«. Zu dieser Veranstaltung, wie zu unsern Sams-tags-Zusammenkünften überhaupt, sind auch die Abonnenten des »Freidenker« sowie weitere Gäste freundlich eingeladen.

Samstag, 8. Oktober: Pygmalion, Vorlesung von W. Rietmann.

Samstag, 15. und 22. Oktober: »Wie erkläre ich es?« Ein Feriengespräch zwischen Ungleichgesinnten. E. Brauchlin.

Samstag, 29. Oktober: Noch unbestimmt. Sangesfreudige Gesinnungsfreunde! Wir singen wieder! alte und neue Weisen.

Freidenkertum und Erziehung.

Oeffentlicher Vortrag von E. Brauchlin Mittwoch, 5. Oktober, 20¹/₄ Uhr, im »Du Pont«, I. Stock.

Wir laden zu diesem Vortrag unsere Mitglieder, Abonnenten und alle, die sich für Erziehungsfragen interessieren, angelegentlich ein. An die Deckung der Unkosten muss ein Eintrittsgeld von 50 Rp. erhoben werden.

Der Vorstand.

Redaktionsschluss für Nr. 19: Samstag den 8. Oktober.